

## Alzheimer Info 4/12, Die Zerreißprobe

„Mach Dir keine Gedanken fürs Alter, ich werde immer für Dich sorgen!“, mein Satz in jungen Jahren, der an meine Mutter gerichtet war, klingt heute noch in meinen Ohren.

Nachdem meine Mutter, Jahrzehnte später, an Demenz erkrankte, entschied ich mich nach einem Jahr der Pflege für ihren Umzug in ein Pflegeheim. Ich machte die Erfahrungen des harten Pflegealltages mit seinen hohen psychischen und physischen Belastungen, der ständigen Alarmbereitschaft bei Tag und Nacht und der gegenseitigen Abhängigkeit. Dem Tabu-Thema „Demenz“, das von den meisten Menschen erfolgreich verdrängt oder totgeschwiegen wird, habe ich mich nach einiger Zeit der Pflege konsequent gestellt.

Ich setzte mich mit meinen verschiedenen Rollen auseinander, als Betreuerin meiner Mutter, als Geschäftsfrau sowie als Partnerin und traf ganz bewusst die Entscheidung, die Pflege meiner Mutter in professionelle Hände zu geben. Mit der eigenen klaren Überzeugung, was für meine Mutter und mich das Beste in dieser Situation war, spielte ich die „Rabentochter“. Der Druck von der Gesellschaft, den Nachbarn und Freunden, war gewaltig, sich doch dem Schicksal zu beugen und den Vollzeitjob als pflegende Angehörige anzunehmen. Die Erwartungshaltung anderer Menschen, bei einem solchen Schicksalsschlag das eigene Leben hinten an zu stellen und sich ganz und gar der Pflege zu verschreiben, war riesengroß.

Meine Erfahrungen in der Pflege meiner Mutter befähigten mich, eine Entscheidung zu treffen und mit deren Konsequenzen zu leben. Für mich war es eine Abbiegung auf dem Lebensweg und keine bedrohliche Endstation, eine Aufgabe in diesem Lebensabschnitt, die ich zu bewältigen hatte und eine neue Herausforderung, an der ich wachsen konnte.

Ich gab mein Bestes für meine Mutter und ging mit ihr gemeinsam diesen Weg, in dem behüteten Umfeld eines Pflegeheims. Mit einem schlechten Gewissen hatte ich zwar eine Weile zu kämpfen, doch mit der Zeit wurde mir immer bewusster, für meine Mutter und mich das Passende gewählt zu haben.

Meine Lebensphase der Pflege hat mich persönlich reifen lassen. Ich habe von meiner Mutter gelernt, mehr im Augenblick zu leben und meine Toleranz für die „Andersartigkeit“ von Menschen weiter auszubauen.

Mit dieser Entscheidung habe ich Beruf, Pflege und Partnerschaft für mich in Einklang gebracht und auch mein Versprechen eingehalten.

Hanni Alberts